

Neue Zahlen aus Wolgast: War die Klinik-Schließung wirklich nötig?

Von Carsten Schönebeck

Großes Durchatmen an der Wolgaster Klinik. Die Existenz des Krankenhauses galt vergangenes Jahr noch als bedroht. Anders als beim Mutterkonzern in Greifswald scheint man hier allerdings das Defizit in den Griff zu bekommen. Die Zahlen werfen allerdings auch neue Fragen auf.



Dr. Thorsten Wygold. FOTO: ARCHIV

WOLGAST. Mehr Patienten, bessere Auslastung – mit dieser Nachricht will die Geschäftsführung am Wolgaster Krankenhaus für gute Stimmung sorgen. Am Donnerstag wurde dort die Bilanz des vergangenen Jahres präsentiert. Das Tochterhaus der angeschlagenen Greifswalder Uni-Medizin habe im vergangenen Jahr rund fünf Prozent mehr Menschen behandelt. Einen ganz ähnlichen Wert hatte man auch in Greifswald präsentiert. Trotzdem gab es dort im gleichen Zeitraum ein neues Rekord-Minus.

In Wolgast, immerhin, sieht das anders aus. Das Defizit der Klinik habe sich im vergangenen Jahr mehr als halbiert. Gut 900.000 Euro fehlten trotzdem noch zum Jahresende. Die Klinik-Leitung rund um Dr. Thorsten Wygold präsentiert das als Erfolg der Umstrukturierungen. Wygold ist in Doppelfunktion Geschäftsführer in Wolgast und Ärztlicher Direktor der Uni-Medizin. Auffällig allerdings, dass die ausführliche Pressemitteilung einen Punkt ausspart. Die finanzielle Schiefelage hat sich im vergangenen Jahr deutlich verbessert – und das wohl gemerkt, noch bevor Kinder-, Frauen- und Geburtstation geschlossen wurden. Noch

im vergangenen Jahr hatte man das Defizit vor allem mit diesen drei Stationen in Zusammenhang gebracht. In Wolgast und Umgebung hatten die Schließungen für zahlreiche Proteste gesorgt.

20 Millionen Euro vom Land für Aus- und Umbau
Doch die Klinik-Leitung räumt inzwischen ein, dass es bei den Problemen im Haus nicht nur um Buchhaltung oder medizinische Kompetenzen geht. Chefarzt Dr. Uwe Kesselring spricht in dem Zusammenhang vom Vertrauen der Bevölkerung, dass man langsam zurückgewinne. Wygold betont, dass dies vor allem ein Verdienst der Mitarbeiter sei. Die Geschäftsführung selbst hatte erst vor wenigen Monaten mit einer großen Plakatkampagne für die Klinik geworben.

Dass das Krankenhaus nicht nur finanziell in Misskredit geraten war, dafür hatten die Querelen im vergangenen Jahr gesorgt. Wygolds teils polternde Auftritte in der Öffentlichkeit, Proteste in der Belegschaft gegen angebliche Dienstanweisungen, Kündigungen und Rechtsstreitigkeiten mit leitenden Mitarbeitern und noch zu Beginn dieses Jahres der überraschende Abgang von



Die Grundsanierung des Wolgaster Krankenhauses soll im kommenden Jahr abgeschlossen sein. Das nächste große Bauprojekt steht schon an. Ein Glück muss man die Kosten dafür nicht selbst erwirtschaften.

FOTO: C. SCHÖNEBECK / NK-ARCHIV

Co-Geschäftsführer Frank Acker. Auch am Verhalten von Gesundheitsministerin Birgit Hesse (SPD) hatte es in dem Zusammenhang Kritik gegeben.

In Wolgast betont man nun, wenige Wochen vor der Wahl, wie sehr die Landesregierung den Standort stütze. Der letzte Bauabschnitt der Grundsanierung laufe, für eine neue Notaufnahme seien bereits Fördermittel in Aussicht. Allein bei diesen beiden Projekten geht es um mehr als 20 Millionen Euro. Investitionen, die die Bilanz nicht trüben, weil das Land die Rechnungen übernimmt.

Kontakt zum Autor
c.schoenebeck@nordkurier.de



Carsten Schönebeck meint:

So gewinnt man noch kein Vertrauen

Schuld sind immer die anderen

Die Worte sind genau gewählt. Von verlorenem Vertrauen ist nicht die Rede, nur von Vertrauen, das man zurückgewinnt. Für die Klinik-Chefs in Greifswald und Wolgast ist das allerdings schon ein gutes Zeichen. So mancher Funktionsträger hat dort in den letzten zwei Jahren viel Porzellanzerschlagen. In Greifswald wie Wolgast hat man wirt-

schaftlich funktionierende Häuser krachend in die Miesen geführt. Die Schuld dafür lag natürlich nie bei der Geschäftsführung. Demografische Entwicklung, die Krankenkassen, die Gesundheitspolitik und so weiter. Schon klar.

In Sachen Vertrauen wird man aber noch an sich arbeiten müssen. Das zeigt schon eine Äußerung des leitenden

Chefarztes: „Das wohnortnahe Leistungsangebot stößt gerade bei älteren Patienten der Region auf große Zustimmung.“ Uwe Kesselring bezieht das auf die Abteilung für Innere Medizin. Für hunderte Eltern und Großeltern in der Region, die vergeblich für den Erhalt der Kinderklinik gekämpft hatten, dürfte dieser Satz wie ein Schlag ins Gesicht sein.

„Einheimische nicht vergessen!“ – Pastorin warnt vor Pulverfass

Von Jörg Foetzke

Noch mehr SPD-Prominenz in der Region: Nun kam auch noch die Flüchtlings-Beauftragte des Bundes, um Patrick Dahlemann (SPD) im Wahlkampf zu helfen. Aber es ging dann auch sehr ernsthaft über Probleme und Perspektiven der Flüchtlingspolitik.

VORPOMMERN. War das Wahlkampf, was da gestern Mittag in der Eggesiner Blaubeerscheune ablief? „Na klar doch“, sagt Gerd Hamm, Kreis-Sozialamtsleiter und kommunalpolitisch für die CDU als Vorsteher des Amtes Ferdinandshof aktiv. Auch Bürgermeister Gerd Walther (Linke) aus Ueckermünde sieht das so. „Zum Anfang war's ziemlich langweilig“, meint er sogar. Worum geht es? Gestern Mittag besuchte Aydan Özoguz, Integrationsbeauftragte der Bundesregierung

für Migration, Flüchtlinge und Integration, wie ihr Job offiziell heißt.

Und weil gute Sozialdemokraten füreinander alles tun, ist sie dem Ruf ihres Parteifreundes Patrick Dahlemann nach Vorpommern gefolgt. Dabei lässt es der Torgelower Polit-Star nicht an der notwendigen Dramatik fehlen: „Um diesen Termin haben wir lange gekämpft“, erklärt er. Purer Zufall also, dass Frau Özoguz gerade jetzt in Vorpommern aufschlägt. Na ja, zurzeit ist ja alles Kampf bei Dahlemann – Wahlkampf! Denn wenn der sozialdemo-

kratische Überflieger nicht das Direktmandat im Wahlkreis holt, ist es vorerst Essig mit der Politkarriere. Denn einen Listenplatz hat er nicht. Deshalb muss „SuperPatrick“ bis zum 4. September den Volldampf-Versteher geben. Und da gibt es kein Thema, was außen vor bleibt.

Allerdings muss man Dahlemann zugutehalten, dass er bei dem Eggesiner Termin schon recht professionell zu Werke ging. SPD-Fahnen flatterten gestern Mittag jedenfalls nicht vor und in der Blaubeerscheune. Die Integration von Flücht-

lingen in Deutschland ist ja auch ein aktuelles Thema, das gegenwärtig nicht wenige Menschen umtreibt. Und tatsächlich: Es wurde auch wirklich und ernsthaft über verschiedene Aspekte der aktuellen Flüchtlingssituation gesprochen. So ließ Özoguz eingangs Revue passieren, dass sich die deutsche Flüchtlingspolitik doch sehr geändert habe. „Früher war es doch so, dass diese Menschen möglichst lange von der Arbeit ferngehalten wurden, bis sich die Angelegenheit irgendwie im Selbstlauf regelte“, sagte sie. Nun solle die Integration offensiver verlaufen. Und sie stimmte Heiko Miraß von der Jobagentur zu, dass Arbeit ein effektives Integrationsinstrument sei.

Es ist schon ein wenig beeindruckend, mit welcher Vehemenz manch ein Flüchtlingsbetreuer für seine Schützlinge ins Felde zieht. Harald Rinkens aus Torgelow gab Özoguz so einiges mit auf den Weg. So findet er es problematisch, dass Asylbewerber, die eine Lehre absolvierten, ihr Leben ausschließlich vom Lehrlingsgeld finanzieren müssten. Da wären sie

ja schlechtergestellt als ihre deutschen Lehrkollegen: „Die leben ja zumeist noch im Hotel Mama und werden da auch gepflegt und unsere Jungs müssen das alles alleine tragen.“ Damit gab Rinkens Anstoß für eine kontroverse Diskussion. Pastorin Sandra Kussat-Becker aus Ahlbeck, die sich als Hintergrund-Koordinatorin in der regionalen Flüchtlingsarbeit sieht, plädierte dafür, dass Flüchtlinge keine Sonderbehandlung erhalten dürften. Dann müssten eben alle Auszubildenden besser gestellt werden. Schließlich sei die ablehnende Haltung gegenüber den Asylbewerbern hierzulande ihrer Erfahrung recht groß: „Die einheimische Bevölkerung fühlt sich massiv zurückgesetzt und das geht durch alle Bevölkerungsschichten. Ich denke, das ist ein Pulverfass.“

Auch der Ueckermünder Bürgermeister Gerd Walther äußerte sich dazu und bemängelte die fehlende politische Aufklärung: „Die Menschen wissen einfach nicht, dass unser Wohlstand gewissermaßen auf dem Elend dieser Menschen basiert“, sagte

der Linken-Politiker. Worauf Dahlemann und seine prominente Genossin dann allerdings nicht viel mehr zu erwidern wussten als einige Geschichtchen im „Wir schaffen das“-Stil.

Kontakt zum Autor
j.foetzke@nordkurier.de



Patrick Dahlemann (SPD) und seine Parteikollegin Aydan Özoguz, Integrationsbeauftragte der Bundesregierung. FOTO: JFK

Verschiedenes

Kaufe jedes Auto! Tel. 0171 5341864

Traum-Wagen gefunden



Mit einer Kleinanzeige unter der Rubrik Kfz-Markt in Ihrer Zeitung erreichen Sie 210.000* Leser.

*MA 2015

Nordkurier
Ueckermärker Kurier